

Eduard Kodua

Eine zweibändige Ausgabe der philosophischen Werke D. Usnadse

Die Universität Tbilissi hat eine zweibändige Ausgabe der philosophischen Arbeiten von D. Usnadse veröffentlicht. Usnadse's Arbeiten zur Psychologie wurden nach seinem Tod in sechs Bänden herausgegeben. Die zweibändige Ausgabe der philosophischen Schriften erscheint erstmals und ist dem 100. Geburtstag Usnadse's gewidmet. In die zweibändige Ausgabe wurden in den Jahren 1909–1923 geschaffene Arbeiten aufgenommen. Das ist im wesentlichen die Periode zwischen seinen zwei philosophischen Monographien. Die erste schuf er an der Universität Leipzig, darin analysierte er die Weltanschauung von Solowiow. Dann verteidigte er zu derselben Thematik seine Habilitationsschrift an der Universität Halle und veröffentlichte sie am gleichen Ort in Buchform. Die zweite Monographie schrieb er an der Universität Tbilissi, zu deren Gründungsmitgliedern er zählte, und gab sie 1920 unter dem Titel „Henri Bergson“ heraus.

Usnadse gehört der ersten Plejade der modernen georgischen Philosophie an. Diese Generation betrat zu Beginn des Jahrhunderts den Schauplatz ihres Wirkens. Es handelt sich um Dimitri Usnadse, Konstantine Kapaneli, Schalwa Nuzubidse und Sergi Danelia. Ein jeder durchlief eine andere philosophische Schule: Kapaneli absolvierte ein Studium an der Fakultät für Literatur der Pariser Sorbonne, seine Gedankenwelt formte sich von Anfang an unter dem Einfluß von Nietzsches Lebensphilosophie und der französischen soziologischen und ästhetischen Schule. Auf diesem Weg gelangte er zum Organotropismus. Nuzubidse kam nach dem Abschluß der Petersburger Universität unter dem Einfluß von Losskij und Bolzano wie der Begründer der deutschen Phänomenologie Husserl zur Lösung des Problems der Gnoseologie. Danelia wurde an der Moskauer Universität als Philosoph ausgebildet und arbeitete anfangs auch an dieser Universität. Gegenstand seines Interesses war die kritische Philosophie. In seiner Universitätszeit schuf er Arbeiten zur formalen Ethik von Kant, zu den ethischen Anschauungen von Windelband, zum Problem der Kausalität bei Hume, zur Gnoseologie von Descartes u. a. Später widmete er sein ganzes Interesse der kritischen Philosophie, wobei ihn besonders das Problem von Mensch und Werten bewegte. Usnadse studierte in Deutschland bei Wundt Philosophie und Psychologie und verknüpfte seine Interessen von Anfang mit dem Intuitivismus und der Lebensphilosophie.

D. Usnadse begann — wie gesagt — mit Arbeiten zu Problemen der Erkenntnistheorie bei Solowiow. Seine Habilitationsschrift, die er an der Universität Leipzig verteidigte, betraf eben diesen Gegenstand./1/

Nach seiner Rückkehr nach Georgien wandte er sich nochmals der Problematik der Erkenntnistheorie zu und

veröffentlichte den Beitrag „Was ist Erkenntnistheorie?“ An der Universität Tbilissi schrieb er die Arbeit „Das Problem der Unbedingtheit bei Leibniz“, wofür ihm ein Preis der Universität Leipzig zuerkannt wurde. Danach wandte er sich dem Monismus von Bergson zu, in dessen Gedankengut er die Ausgangsprinzipien seines Standpunktes sah.

Ähnlich waren auch Nuzubidse's Interessen gelagert. Seine erste Arbeit über die Theorie der Wahrheit von Bolzano und der später formulierte alethologische Realismus stellen der Aussage eines russischen Philosophen zufolge eine „ontologische Gnoseologie“ dar.

Auf gleichem Wege entwickelte sich Danelias philosophische Forschung. Seine Magisterdissertation „Über die Gnoseologie von Descartes“, die Arbeit „Die Art der Wahrheit“ und „Das wissenschaftliche Wissen im Sinne von Demokrit“ behandeln die erkenntnistheoretische Problematik.

Was Kapaneli betrifft, so interessierte ihn jene Richtung in der Philosophie, die sie unter Umgehung der erkenntnistheoretischen und logischen Probleme auf die geistige Erfassung des Lebens und der Kultur ausrichtete.

Der Begründer der georgischen Psychologenschule Dimitri Usnadse begann seine Tätigkeit auf philosophischem Gebiet. Es war die Zeit der weltanschaulichen Prinzipien in seinen philosophischen Forschungen, die seinen besonderen Einstieg in die Wissenschaft charakterisierte.

Usnadse's Weltanschauung verdient insofern als Musterbeispiel unabhängigen philosophischen Denkens Interesse, als sie philosophische Grundlage seiner psychologischen Theorie geworden ist. Usnadse's Arbeiten in der Philosophie betreffen theoretische und kritische Aspekte der Philosophie. Beide verfolgten das gleiche Ziel: die eigene weltanschauliche Position zu erarbeiten und eine philosophische Grundlegung für seine später in der Psychologie aufgestellte Einstellungstheorie zu schaffen. Usnadse verfaßte zwei Monographien in der Philosophiegeschichte, und aus beiden ist ersichtlich, daß die Wahl des Autors gerade deshalb auf diese Denker fiel, weil in deren System eine Problematik behandelt wurde, die Usnadse interessierte: der Sinn der Intuition, des Lebens, des Daseins.

Aus der Sicht der Gegenwart ist die Betrachtung von Solowiow viel leichter, als dies in den ersten Jahren der neuformulierten Lehre der Fall war, denn in der zurückliegenden Zeit wurden Ausmaß und Sphären seines Einflusses auf spätere Systeme sichtbar. Dimitri Usnadse vermochte es, das Grundlegende festzuhalten, das es rechtfertigte, W. Solowiows Gedankengut als Forschungsgegenstand zu wählen. In der Einleitung seiner

Arbeit über Solowiow formulierte Usnadse drei Grundprinzipien der Forschung, die nicht nur für diese Arbeit, sondern für alle philosophiegeschichtlichen Arbeiten unabdingbar sind: 1. die Berechtigung des Themas, 2. die Bestimmung des Lebens jenes Menschen, dessen Weltanschauung Gegenstand der Untersuchung ist, und 3. die Bestimmung des Forschungsgegenstands. Das erste Prinzip macht die Motive klar, die zur Wahl des Gedankenguts von Solowiow als Forschungsgegenstand führten.

„Warum gehen wir auf das vorliegende Thema ein? Die gesamte russische Philosophie, die sich erst im Entstehungsprozeß befindet, trägt natürlich den Stempel des Geistes, der sie hervorgebracht hat, des russischen Geistes. Das aber kommt bei unserem Philosophen deutlich zum Ausdruck. Daher ist die Gestaltung des russischen Geistes bei dem bedeutendsten Denker Rußlands nicht ohne Interesse ... und schließlich, was die Hauptsache ist, verdient Solowiow zweifellos ein bestimmtes philosophisches Interesse, weil seine philosophische Originalität, die, wie ich hoffe, in der vorliegenden Untersuchung zutage treten wird, außer jedem Zweifel steht. Wenn wir als Originalität nicht nur geniale intuitive Einfälle betrachten, sondern neue Probleme und Begründungen, kann die Synthese verschiedener philosophischer Wahrheiten unstrittig einen Anspruch auf Originalität erheben, eine echte Synthese und nicht ein geistloser Eklektizismus. Daß wir es bei Solowiow mit einer derartigen Synthese zu tun haben, soll die vorliegende Untersuchung zeigen.“/2/

Was das zweite Prinzip betrifft, so will er damit sagen, daß jeder Philosoph in sein Gedankengut das eigene Ich hineinwebt, daß jeder Gedanke ein Bild des Denkens ist, daß der Mensch nicht von seiner Weltanschauung lösbar ist, deren philosophischen Gehalt nicht nur seine Prämissen, die geistige Situation und die Quellen bestimmen, sondern auch seine Persönlichkeit. Zu Recht schrieb Paul Valéry: „Es gibt tatsächlich keine Theorie, die nicht eine von einer Autobiographie sorgfältig präparierte Episode wäre.“/3/

Usnadse bestimmte noch konkreter die Abhängigkeit seines Gedankenguts vom Charakter und Leben des Menschen und verwendete hier erstmals jenen Begriff, der ihm so hohe Wertschätzung einbrachte, den Begriff der Einstellung. Usnadse zeigte, daß die Philosophie wie die Metaphysik der Poesie nahe steht. Sie ist eine Poesie der Begriffe. In die Poesie aber ist das Wesen des Menschen insgesamt eingewoben. Deshalb kann die Philosophie des Menschen auch nicht losgelöst von seinem „Ich“ sein. Eine andere Frage ist die Wissenschaft. Poesie und Metaphysik liegen dagegen in der gleichen Dimension. In beiden kommt gleichermaßen das „Ich“ des schöpferischen Menschen zum Ausdruck. Diese Verwandtschaft von Poesie und Philosophie, die eine bedeutende Markierungslinie der Lebensphilosophie und des Existentialismus ist, bestimmt eine der grundlegenden Seiten von Usnadses Forschungen. Er schreibt:

„Die Metaphysik ist ihrem inneren Wesen nach notwendigerweise mit der Persönlichkeit verknüpft, die sie erarbeitet hat ... genauso wie Kunstwerke ... Die Metaphysik ist die begriffliche Verkörperung der allen verborgenen, permanenten Einstellungswelt, oder, was das gleiche bedeutet, sie ist mit dem inneren Charakter des Autors verbunden ... Wir denken, uns nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß man die Metaphysik nicht anders betrachten darf als als ‚Poesie der Begriffe‘/4/, die außer unseren moralischen, religiösen und ästhetischen Bedürfnissen auch die Interessen der Erkenntnis befriedigen muß. Das vollbringt sie dadurch, daß sie ein poetisches Gebilde ist, ein künstlerisches Werk ... denn wir begeben uns in unmit-

telbaren Bezug zum Allgemeinen, wo wir etwas schaffen, gerade dort wird es möglich, in den Charakter der Dinge an sich, in ihre Realität einzudringen und sie in den Gefühlen zu objektivieren. Wenn wir die Metaphysik so zu verstehen haben, kann es keinen Zweifel geben, daß das metaphysische Bild der Welt ein künstlerisches Bild ist und als solches aus dem tiefsten inneren Wesen des Menschen, aus seiner Natur, aus seinem Charakter hervorgeht. Hier behandeln wir die Metaphysik einer bestimmten Persönlichkeit, und haben wir etwa das Recht, seine Persönlichkeit außer acht zu lassen?“/5/

Usnadse analysierte auch das dritte Prinzip. Dies ist die Ermittlung des Wesens der Weltansicht des betreffenden Denkens, der Beziehung dieses Denkens zu anderen und die Bestimmung seiner Bedeutung und seines Standortes unter den philosophischen Systemen.

Wenn wir versuchen, das Zentrum von Solowiows Gedankengut kurz zu umreißen, so sind dies die Existenz Gottes, des Kosmos und des Menschen und ihre gedanklichen Inhalte, in die einzudringen die Erkenntnis den Weg weist. Nach Ansicht von Solowiow ist die Philosophie dadurch gerechtfertigt, daß sie dem Menschen Menschlichkeit verleiht, weil sie freiheitsverkörperndes Denken ist. Er versucht sowohl Materialismus als auch Idealismus dadurch zu überwinden, daß er das allumfassende Absolute, in das man mit der mystischen Intuition einzudringen vermag, zum wahren Ursprung erklärt. Im Absoluten gibt es eine freie Theosophie, in der sich Theologie, Philosophie und Wissenschaft vereinen. Das allumfassende Ganze hat drei Formen: Wahrheit, Güte, Schönheit.

Einen kurzen Abriss von Solowiows Ideen zu geben, bedeutet, dem von Usnadse dargebotenen Schema der Anschauungen Solowiows zu folgen. Wie gesagt, untersucht Usnadse in erster Linie Solowiows Gnoseologie als Voraussetzung der Metaphysik. Hier verweist er vor allem auf die Gleichheit von Metaphysik und Philosophie und auf die Grundfrage der Metaphysik, d. h. der Philosophie, das absolute Sein, doch die Metaphysik bleibt hierbei nicht stehen. W. Solowiow hält neben dem ontologischen das kosmologische Problem und das Problem der Freiheit für grundlegend. So ist, insgesamt gesehen, die Metaphysik die Theorie vom Sinn des Daseins. Die Ausführungen bedeuten, daß der Forschungsgegenstand das Absolute ist, das durch die absolute Wahrheit gekennzeichnet ist. Wenn man nach dem Sinn des Lebens sucht, bedeutet das, daß man nach einem Weg sucht, in die absolute Wahrheit einzudringen. „Solowiow zufolge kann die Metaphysik als Erkenntnis der absoluten Wahrheit bestimmt werden“, die nicht die Erkenntnis des Subjekts charakterisiert, sie ist das Sein. Wahrheit und Sein sind ein und dasselbe, d. h. die Wahrheit ist nicht das Ergebnis der Erkenntnis, sondern ist schon vor der Erkenntnis existent wie das Sein an sich oder die Wahrheit an sich. Erinnern wir uns an Heideggers Gedanken, so fällt es nicht schwer zu begreifen, daß als Aufgabe der Philosophie mit der Erklärung des Sinns des Daseins der existentialistischen Metaphysik der Weg bereitet ist, deren Grundfrage die nach dem Sinn des Daseins ist, was Heidegger zufolge die Wahrheit des Seins bedeutet. D. Usnadse wählte bei der Behandlung der Erkenntnistheorie gerade diese Frage als bestimmende, und beim Aufwerfen dieser Frage erkannte er jenen Kern, durch den Solowiows Gedankengut Bedeutung erlangt.

Noch ein weiteres bedeutendes Moment erklärt Usnadses Interesse an Solowiows Metaphysik: die Ansicht

Solowiows, das Unbewußte sei einer der ersten Zustände der Erkenntnis. Die Beziehung des Absoluten zu seinem Inhalt hat Solowiw in Analogie zur Erkenntnis des Menschen betrachtet und erklärt, daß es im Menschen Unbewußtes gibt, das die Grundlage seines Ichs bildet. Solowiw „geht bis zur Annahme des Unbewußten in uns und denkt, daß darin die wirklichen Wurzeln des ‚Ich‘ liegen. Dieses Unbewußte hält er für die Urform des Seins des Absoluten.“ Das nächste Moment ist die Erkenntnis und das dritte die Selbsterkenntnis. Diese drei Momente der menschlichen Erkenntnis, die Solowiw andeutet, werden zum Gegenstand von Usnadses Interesse und später ein Eckstein seiner wissenschaftlichen Arbeit. In Solowiows metaphysischem System vermochte Usnadse zahlreiche Momente herauszulesen, die für die Psychologie von Interesse waren. Beispielsweise sind in Solowiows Charakteristik der Trinität die Modi des Absoluten in Gestalt des Willens, der Vorstellung und des Gefühls vertreten. Diese drei Grundbegriffe sind bei Solowiw in metaphysischer Sicht charakterisiert, und er vermerkt, daß dem ersten die Güte, dem zweiten die Wahrheit und dem dritten die Schönheit entspricht. Als Schlußfolgerung kann man die von Usnadse gebotenen drei Modi der Solowiowschen Metaphysik als Inhalt des Absoluten darstellen:

Absolutes	Daseinsmodus	Wesen
Verstand	Wille	Güte
Sinn	Vorstellung	Wahrheit
Seele	Gefühl	Schönheit

Außer dem Angeführten untersuchte Usnadse in Solowiows Gedankengut die Fragen nach dem Sinn des irdischen Daseins oder nach dem Wert und der Freiheit des Lebens. Usnadse macht die mit beiden verbundenen Schwierigkeiten bewußt und verweilt besonders bei der Frage nach dem Wert des Lebens. Er weist darauf hin, daß sie eines Maßstabes bedarf, mit dem der Wert des Lebens meßbar ist, und daß die Schwierigkeit gerade darin besteht, wie das Leben das Maß seines Wertes sein kann.

Von dieser Problematik behandelte der Forscher nach seiner Rückkehr aus Deutschland manches nochmals und veröffentlichte es in einzelnen Artikeln. Diese Beiträge sind im wesentlichen nicht etwa eine Wiederholung dessen, was Solowiw zu einem Problem geäußert hat, und tragen nicht philosophiegeschichtlichen Charakter, sondern stellen Versuche dar, vor dem Hintergrund von Solowiows Ideen Fragen positiv aufzuwerfen und zu lösen.

Eine Gruppe von Beiträgen betrifft die Erkenntnistheorie, das Wesen des Menschen, den Sinn des Lebens, Gut und Böse, die Gegenüberstellung von Tod und Leben und andere philosophische Probleme, die anhand von zwei in ihrer Art unterschiedlichen Materialien untersucht werden, und zwar durch die Geschichte des Philosophischen und der Philosophie und auf der Grundlage von Materialien der georgischen Poesie. Auf den ersten Blick handelt es sich dabei um zwei verschiedenartige Sphären, die nichts miteinander gemein zu haben scheinen, doch der Forscher arbeitet in beiden die gleiche Problematik heraus, das Problem des Sinns des Daseins, womit er die Nähe von Poesie und Philosophie aufzeigt, was eine Ausgangsthese der Lebensphilosophie war, deren Tradition der Existentialismus fortsetzte.

Usnadses Ansichten in dieser Periode müssen als Su-

che gewertet werden. Als er seine Forschungen mit der Ordnung von Solowiows Gedankengut beginnt, in dem er eine ihn interessierende Problematik erkennt, zu der er sich noch keine eigene Position erarbeitet hat, vertieft er sich in zwei Problemrichtungen, in die erkenntnistheoretische und in die metaphysische. In der erkenntnistheoretischen Problematik interessierte ihn in erster Linie der Versuch, die Einseitigkeit der historischen Erkenntnistheorie zu überwinden. In dieser Richtung hatte Solowiw gewaltige Arbeit geleistet. Er demonstrierte, daß sowohl Empirismus als auch Rationalismus einseitig sind und daß Kants Versuch gerechtfertigt war, diese Einseitigkeit durch ihre Einheit zu überwinden, doch auch dies reicht noch nicht aus. Recht hatten diejenigen, die neben der gefühlsmäßigen und der rationalen Erkenntnis eine dritte Form der Erkenntnis suchten. Für Solowiw ist die dritte Form die mystische Intuition. Usnadse, der selbst die Notwendigkeit sieht, das Gefühlsmäßige und Rationale zu ergänzen, sucht dieses Dritte anders als Solowiw zu umreißen, und zwar als intellektuelle Intuition. Er kritisiert nicht Solowiows Begriff der metaphysischen Intuition, aber er übersetzt ihn in die Sprache der intellektuellen Intuition. Zwei grundlegende Momente in Solowiows Erkenntnistheorie waren eine besondere Widerspiegelung der Interessen Usnadses: Das erste ist die Ermittlung der Rolle der Vorstellung in der Erkenntnis, die Tatsache, daß jede Erkenntnis eine bestimmte Fähigkeit zur Vorstellung voraussetzt, die das gefühlsmäßige und das rationale Moment der Erkenntnis vereint und so das Wesen der Welt der Dinge vermittelt; das zweite ist die Aktivität des Verstandes, des erkennenden Subjekts in der Erkenntnis auf der Basis der Vorstellung oder Phantasie, nicht als einfache passive Widerspiegelung des Erkenntnisgegenstands, sondern im wesentlichen als schöpferisches Wirken. Damit war die Aktivität des Subjekts im Erkenntnisprozeß hervorgehoben, die der vormarxistische Materialismus nicht kannte, weshalb die Erklärung des Erkenntnisprozesses einseitigen Charakter trug. Usnadse erkannte, daß der Idealismus die Einseitigkeit dadurch zu überwinden suchte, indem er das notwendige Moment der Phantasie und des Schöpfungstums in der Erkenntnis anerkennt.

Dies wurde zum Ausgangspunkt für die Schaffung von Usnadses Einstellungstheorie, deren Grundlage von Wesen die Aktivität des Subjekts darstellt und die nicht nur die Einflußnahme des Objekts auf das Subjekt berücksichtigt, sondern seinerseits durch die Aktivität des Subjekts auch die Bedingtheit der Objektwiedergabe durch das Subjekt. Dieses subjektive Moment ist im Erkenntnisprozeß wie überhaupt im Verhältnis des Menschen zur Umwelt unabdingbar. Eben diese Seite hob Lenin hervor, als er erklärte, daß das Subjekt die Welt nicht nur abbildet, sondern sie auch schafft, daß die vom Subjekt ausgedrückte Welt oder das Bild der Welt dieser Welt nicht völlig entspricht, sie ist ihr Idealtyp, und dieser Unterschied ist das Ergebnis der Aktivität der Erkenntnis. In diesem Moment ist auch die Fähigkeit zur Vorstellung und Phantasie wirksam, ohne die Lenin eine Erkenntnis für unmöglich hielt.

Kein einziger Philosoph beginnt die Philosophie mit dem eigenen „Ich“. Bevor er zu sich selbst gelangt und das eigene Ich findet, muß er einen bestimmten Weg durchlaufen. Genauso verlief auch die Entwicklung von Usnadses Denken. Am Anfang stand der Ausgangspunkt Solowiw, um mit der Analyse der Solowiw-

schen Lösung der ihn interessierenden Problematik zur eigenen Fragestellung zu gelangen. In dieser Richtung war die erste Etappe das Ordnen von Solowiows Erkenntnistheorie. Die zweite Etappe war das Aufwerfen der grundlegenden Problematik der Erkenntnistheorie, vorwiegend durch Anschneiden von Fragen und nicht durch deren Beantwortung. Solchen Charakter trägt seine Arbeit „Was ist Erkenntnistheorie?“, wo der Verfasser darlegt, wie die Erkenntnis sich heraushebt aus der Überzeugtheit des naiven Menschen, über die untrügliche Existenz der Außenwelt und die Möglichkeit ihrer Wiedergabe im Bewußtsein bis hin zum Zweifel an der Existenz der Außenwelt und zur Aufwerfung der Frage nach der Möglichkeit ihres Erkennens. Dies ist der unumgängliche Weg des naiven Menschen vom nichtphilosophischen Erkennen zur eigenen philosophischen Erkenntnis. Die philosophische Erkenntnis beginnt mit einer kritischen Reflexion, ohne die es kein philosophisches Denken gibt. Der Forscher legt die Notwendigkeit der Erkenntnistheorie für die Wissenschaft dar und gleichzeitig ihren Unterschied zur Wissenschaft. Er analysiert die philosophischen Voraussetzungen der Wissenschaft und weist darauf hin, daß die Erkenntnistheorie keinerlei Voraussetzungen besitzen kann, daß die Philosophie eine voraussetzungslose Erkenntnis ist.

Nach der Verteidigung seiner Dissertationsschrift bewegt sich Usnadse Denken bis zum Jahre 1920 im wesentlichen um Probleme des Sinns des Lebens. Auf der Grundlage von Solowiows Darlegung und ohne sie analysiert der Autor die mit diesem Problem verknüpften Schwierigkeiten und Wege zu seiner Lösung.

In Usnadses damaligen Gedankengängen läßt sich der historische Aspekt vom theoretischen trennen und das, was eine Wiedergabe des Solowiowschen Gedankenguts ist, von dem unterscheiden, was Usnadse eigene Ansicht vermittelt. Von Usnadses philosophischen Überlegungen sind seine Fragestellung nach dem Sinn des Lebens und die Lösung dieses Problems von besonderer Bedeutung. Dieser Frage widmete er mehrere Arbeiten. Er kritisierte die traditionellen Anschauungen und wies nach, daß die Befriedigung unbedeutender Ziele in Gestalt von Wollust oder Glück nicht als Ausdruck für die Sinnhaftigkeit des Lebens gelten kann. Am ausführlichsten untersucht der Verfasser die Furcht vor dem Tod, und man kann sagen, daß eine solche Fragestellung nach dem Sinn des Lebens in Gegenüberstellung mit dem Tod, wie sie Usnadse aufwirft, selten ist. Auch die Kritik am Eudämonismus trägt der Verfasser in Reflexion historischer Materialien vor. Er weist darauf hin, daß der Wert der Vergangenheit den Charakter des Sinns für uns belegt. Anders könnte man nicht erklären,

„was uns die unsterblichen Themistokles und Pheidias, Aristoteles und Plato, Alexander und Napoleon sind, die ihr persönliches Glück hätten bedeutend besser einrichten können. Dann wäre an ihrer Stelle im Pantheon der Menschheitshelden die erste Reihe dem Alkepiades und Crassus, Catilina und Lucius eingeräumt, dann würden sich Mohammed und Buddha, Confucius und Christus vor Epikur und den römischen Aristokraten verneigen, deren Leben nur aus Ausschweifungen bestand. Aber die Menschheit verneigt sich keineswegs vor ihnen, ihre Namen sind nicht in goldenen Lettern an ihre Gedenktafel geschlagen. Sie interessiert sich mehr für diejenigen, deren Leben nicht persönliches Glück verfolgte, sondern einer Tätigkeit objektiven Inhalts diente.“

Folglich ist die Sphäre des Lebenssinns ein objektives Wirken, ein soziales Leben und nicht persönliches

Glück. Diesbezüglich vergleicht Usnadse die vergangene Tätigkeit der Menschen mit einem großen Fundament, auf dem ein Gebäude zu errichten ist. Alle Menschen beteiligen sich am Bau dieses Gebäudes. Alle sind auf besondere Weise zu seinem Nutzen beschäftigt. Neben ihnen im Garten verbringen viele Frauen und Männer ausschweifend ihr Leben, sehen die Arbeit dieser Leute und denken, was für Dummköpfe sind das doch, was tun sie da. Ihr kurzes Leben stecken sie in den Bau eines Gebäudes. Nach Ansicht des Forschers haben auch wir ein solches Gebäude zu errichten. Seine Grundsteine wurden von unseren Vorfahren vorbereitet, und auch wir bauen daran. Das ist die Bestimmung des Menschen. Deshalb bleiben nur die Menschen im Gedächtnis der Menschheit, die ihr Leben auf diese Sache verwenden. Doch was ist das für ein Gebäude? Es ist das Bauwerk der Kultur, und unsere Tätigkeit ist die Schaffung der Kultur. Folglich betrachtet der Verfasser weder die Wollust noch die Vermehrung der Generationen noch den guten Willen, den uns die Kantianer offerieren, als Sinn des Lebens; er sucht den Sinn in Höherem, in etwas Objektivem, und das ist die Kultur. Durch die Schaffung der Kultur machen wir unser Leben sinnvoll.

D. Usnadse untersucht diese Frage in zweierlei Richtung: in sozial-kulturellem, nationalem Sinn und in sozial-individuellem, persönlichem Sinn. Die erste Richtung betrifft den geschichtlichen Inhalt. Dies ist die Sphäre des kulturellen Aufbaus, und es stellt sich die Frage nach ihrem Subjekt. Der Forscher meint, daß es keine einheitliche Kultur gibt und auch kein einheitliches Subjekt für den Sinn des Lebens. Jede Nation schafft ihre eigene Kultur, folglich ist das Subjekt des Kulturgedankens die Nation. Der Autor beweist diese These durch die Analyse historischen Materials; da keine einheitliche Kultur existiert, gibt es auch kein einheitliches Entwicklungskriterium. Die Entwicklung einer Nationalkultur muß auf der Basis der Entwicklung der geistigen Kräfte einer Nation gezeigt werden. Was den Lebenssinn des Individuums betrifft, so wird er daran gemessen, welche Bedeutung er bei der Schaffung der entsprechenden Nationalkultur hatte und wie er die Umwandlung der Welt fördert. Hier ist die Ausgangsgröße das Wesen des Menschen, das in der schöpferischen Umgestaltung der Welt besteht. Die Verwirklichung dieses Wesens ist Maßstab für die Sinnhaftigkeit des menschlichen Lebens. Der Mensch hat die Welt angetroffen, aber dies war keine Kulturwelt, sie war nur als Möglichkeit darin zu erkennen. Der Mensch verwandelt diese Möglichkeit in Wirklichkeit durch Vernenschlichung der Natur und durch Schaffung einer künstlichen Welt oder Kultur. Darin bestehen Bestimmung und Sinn sowohl des menschlichen Lebens als auch des Lebens der ganzen Nation. Der aktive Mensch tritt der eines Sinnes ermangelnden, passiven Natur gegenüber, und unser Bewußtsein trägt in sie einen Sinn hinein. Die gesamte Geschichte ist ein Prozeß solcher Sinnverleihung. Umgestaltung und Schöpfung ist die Hauptader unseres Lebens, es gibt drei Formen ihrer Verwirklichung: den Willen als das Bestimmende, Denken und Gefühl. Durch diese Kräfte wird in der Welt ein Sinn eingebürgert.

Von den Arbeiten D. Usnadses besitzt in dieser Periode „Henri Bergson“ besondere Bedeutung. Nach der Verteidigung seiner Habilitationsschrift war dies die erste Monographie, in der der Verfasser nochmals zur hi-

storischen Problematik der Philosophie zurückkehrte. Das war kein zufälliger Umstand. Wie schon im ersten Fall wurde der Forscher auch hier von seinen eigenen Interessen angetrieben. Bei Bergson untersucht Usnadse jene Kategorien und Begriffe, die zu seiner Interessensphäre gehören, zur Sphäre der Psychologie und Philosophie. Außerdem waren Bergsons Gedanken in der damaligen Zeit das letzte Wort in der Philosophie Europas, und so bestand ein allgemeines Interesse an ihnen.

Der Verfasser hebt Bergsons Antiintellektualismus hervor, und um zu zeigen, was ihn bedingte, gibt er einen Überblick über die Entwicklung der Philosophie in der Zeit vor Bergson, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, und nennt die Ursachen, die die Kritik am Rationalismus hervorriefen. Die Losung „Zurück zu Kant“ weist darauf hin, wie jeder Denker versuchte, das Ausgangsprinzip seines Denkens in Kant zu sehen. Der Verfasser analysiert auch die Gründe, die es unumgänglich machten, daß der philosophische Positivismus beherrschend wurde und es notwendig wurde, ihn in ein unabhängiges Gebiet der Philosophie zu verwandeln. Er geht auf die von Bergson vorgetragene Kritik an der Zurückführung der Philosophie zu einer Theorie der Wissenschaften ein und auf dessen Versuch, der Philosophie Unabhängigkeit neben der Wissenschaft einzuräumen. Dies war nicht nur gegen die Positivisten gerichtet, sondern auch gegen diejenigen, die die Philosophie auf die Philosophiegeschichte reduzieren wollten wie Zeller, Kuno Fischer und andere. So ist nach Usnadses Meinung einer der Hauptgründe für Bergsons Popularität

die Erforschung der wahren Aufgabe der Philosophie. Der Autor hebt viele Aspekte der Kritik des Intellekts bei Bergson hervor, die Bergsonsche Demonstration seiner Begrenztheit, und verweist auf Bergsons Charakterisierung der Empfindung, des Intellekts, des Instinkts, und der Intuition. Im Unterschied zu den anderen Kritikern Bergsons unterstreicht er die Notwendigkeit des Intellekts nicht nur als Mittel zur Erkenntnis des Stillstands und der Materie, sondern auch als Mittel des Übergangs vom Instinkt zur Intuition.

Der Forscher macht auch deutlich, welche Rolle der Intellekt und die Intuition Bergson zufolge in der philosophischen Erkenntnis spielen und daß auch hier die Intuition des Intellekts bedarf.

Bei der Analyse von Bergsons Intuitivismus offenbarte Usnadse auch zu einem Teil die Ausrichtung seiner Interessen auf die Psychologie. Mit der gnoseologischen Position Bergsons gab er die von Bergson unter dem Aspekt der Psychologie behandelte geistige Welt wieder und führte die Schwierigkeiten auf, die mit dem Bergsonschen Verständnis der psychischen Welt verknüpft sind. So analysierte er beispielsweise die Vorstellung der modernen Psychologie über die Intensität seelischer Erscheinungen und die Bergsonsche Auffassung der Frage nach der Intensität dieser Erscheinungen und kritisierte die gesamte Psychophysik.

In diesem Beitrag haben wir verhältnismäßig kurz D. Usnadses philosophische Orientierung am Beginn seines Wirkens und eine Übersicht über die Arbeiten dieser Periode wiedergegeben.

Literatur

- /1/ Usnadse, D.: Wladimir Solowiow: Seine Erkenntnistheorie und Metaphysik. Halle 1909.
- /2/ Uznaze, D.: pilosopiuri šromebi. S. 86–87.
- /3/ Paul Valéri: Ob iskusstve. Moskva 1976, S. 407.

- /4/ Der Ausspruch „Die Metaphysik ist die Poesie der Begriffe“ stammt von F. Lange.
- /5/ Uznaze, D.: pilosopiuri šromebi. Tbilisi 1984, S. 86.

Marina Matschawariani

Aristotelische Lesungen

Es ist bereits zu einer Tradition geworden, einmal in drei Jahren in der Stadt Zalka der Georgischen SSR eine Allunionskonferenz zur altgriechischen Philosophie (Aristotelische Lesungen) durchzuführen. Nicht zufällig finden diese Konferenzen gerade hier statt, in einem Kreis, dessen Bevölkerungsmehrheit Griechen darstellen. In für sie schwierigen Zeiten fanden die Vorfahren der heutigen Bewohner von Zalka auf altem georgischem Boden ihre zweite Heimat. Die Griechen, die in der UdSSR leben, sind gleichberechtigte Mitglieder der Völkerfamilie unseres Landes und fühlen sich als rechtmäßige Erben der reichen altgriechischen Kultur. Ganz natürlich ist daher auch das innige Verhältnis zur Muttersprache und das Bemühen, sich die geistigen Werte der namhaften Vorfahren anzueignen.

Vom 14. bis 16. September 1984 versammelten sich Wissenschaftler verschiedener Städte der Sowjetunion im georgischen Zalka zur III. Allunionskonferenz zu Problemen der altgriechischen Philosophie (Aristoteli-

sche Lesungen), die vom Kreiskomitee Zalka der Kommunistischen Partei Georgiens und von der Georgischen Sektion der Philosophischen Gesellschaft der UdSSR gemeinsam mit den Redaktionen der Zeitschriften „Voprosy filosofii“ und „Filosofskie nauki“ organisiert worden war.

Die Konferenzteilnehmer wurden vom Ersten Sekretär des Kreiskomitees Zalka der Kommunistischen Partei Georgiens O. Christianow herzlich willkommen geheißen. Begrüßungsworte sprachen auch der Vizepräsident der Philosophischen Gesellschaft der UdSSR W. A. Malinin (Moskau), der verantwortliche Sekretär der Zeitschrift „Voprosy filosofii“ W. U. Babuschkin (Moskau), der Chefredakteur der Zeitschrift „Sakartwelos Komunisti“ W. Keschelawa und A. T. Pawlow (Moskau). In ihren Ausführungen hoben sie die Bedeutung der Erforschung der antiken Philosophie in der gegenwärtigen Entwicklungsetappe des wissenschaftlichen Denkens hervor und brachten ihre hohe Wert-